[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tes... Lesen wir einen oder zwei Romane von Rudolf von Tavel, so können wir aus nächster Nähe bernisches Leben verschiedener Zeiten und Stände betrachten.

Gedichte von Solothurner oder Baellandschäftler Autoren machen uns mit diesen Gegenden vertraut. (So etwa, wie wenn ein Zürcher oder ein Thurgauer in den Ferien Philippe Monniers „Mon village" liest und sich dabei ein wenig nach Cartigny versetzt fühlt.) Es ist nicht der Literaturprofessor, der Ratschläge erteilt, noch der Kritiker, der Vorschläge macht, sondern einfach irgend ein Welscher, gebürtig aus einem bestimmten Kanton, unendlich anhänglich an eine bestimmte Gegend, und der aber auch im anderssprachigen Teil der Schweiz eine geistige Wohnstätte gefunden hat. Und dies am meisten durch Bücher, durch Gedichte, viel mehr als durch Aufenthalte oder Reisen. In den Büchern fand er Gestalten, die seine Freunde geworden sind und Landschaften, die ihm nun wirklich gehören. So offenbart sich die Seele eines Landes dem Leser, der guten Willens ist.

Nochmals: Wir müssen darum kämpfen, uns gegenseitig weniger fremd zu sein, denn das Sich-Fremdbleiben kann im nationalen Zusammenleben betrübliche Folgen haben. Und nochmals: für uns Welschschweizer ist es nicht leicht, die deutsche Schweiz kennen zu lernen. Erstens, weil der Charakterunterschied ziemlich groß ist und man immer wieder gegen dieses Hindernis anrennen muß, zweitens, weil die deutsche Schweiz, im Gegensatz zu uns, die wir in der gleichen Sprache sprechen und schreiben, Dialekt spricht und schriftdeutsch schreibt. Es ist eine merkwürdige und verwickelte Angelegenheit, aber sie ist es wert, daß man sie studiert. Unser kleines Land ist groß in seiner Mannigfalt. Es bereitet uns so viele Überraschungen in einer Zeit, da wir die Überraschungen nicht auf Reisen suchen können. Und alle diese Überraschungen, die jeder von uns immer wieder erlebt, bewirken in uns eine tiefere, bewußtere, vollkommenere Anhänglichkeit. Das ist von beträchtlicher Bedeutung für das gemeinschaftliche Leben. Wenn hundert Welsche meinen Standpunkt zu dem ihren machen, haben wir schon viel gewonnen. Es ist tatsächlich so: Man muß einander kennen lernen, wenn man einander verstehen will.

Charly Clerc.

Lenzbeginn

Um Pfannenflickers Holzpalast
blüht malerisch der Seidelbast,
blühn auch schon Veilchen, keck und fein.
Frühsonne guckt ins Tal herein,
grad auf die ausgehängten Windeln,
vom Dache tropft der letzte Schnee,
und lustig lärmen ein paar Schindeln:
„Valet, Herr Winter, nun ade!"
Die junge, zahme Krähe sitzt
zerzaust und schwarz am Treppenfuße,
sie hat ein Räuftlein Brot stibitzt
und speist es nun in aller Muße,
Ein Finklein schaut ihr neidig zu,
der Bach rauscht durch die Erlengänge,
weit hinten an der Felsenfluh
glänzt silberblaues Eisgehänge.
Dem Pfannenmann im Werkhaus drinn
steht's wunderlich um Herz und Sinn.
Er pfeift und schürt sein Feuerlein,
er hämmert, hält dann wieder ein,
springt plötzlich auf und rennt ins Stübchen,
er hört das Lied vom letzten Schnee,
und lustig singt er seinem Bübchen:
„Valet, Herr Winter, nun ade!"

Fritz Senft

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 323527